



Es ist gut, dass du da bist

Predigt zur Diakonenweihe von Jakob Stichlberger, Alex Bukenya Matovu,
Nichodemus Chukwunonso Okoye und Valentine Chinedu Okpalanochikwa

14. Dezember 2024, Mariendom Linz

Am 12.12.2024 war ich im forensisch-therapeutischen Zentrum bzw. in der JVA Garsten. Beim Gottesdienst wurde als Zwischengesang gesungen: Happy Birthday, dear Jesus. Wie schön, dass du geboren bist, wir hätten dich sonst sehr vermisst. – Ich habe von einer Frau erzählt, die mir bei einer Weihnachtsfeier einmal gesagt hat: „Bist du heute wieder da, um uns das Weihnachtsevangelium zu lesen und zu verkünden? Da muss ich hinausgehen. Das halte ich nicht aus. Das passt so gar nicht mit meinen Erfahrungen zusammen!“ – Es wäre besser gewesen ... Esra fasst in einer Schrift, die um das Jahr 100 nach Christus entstanden ist, seine tragische Anthropologie fasst in dem Kernsatz zusammen: „Es wäre besser für uns, nicht da zu sein, als (zur Welt) zu kommen und in Sünden zu leben, zu leiden und nicht zu verstehen, warum.“ (4Esra 4,12)

Dietrich Bonhoeffer schreibt aus dem Gefängnis in Berlin Tegel am 4. Advent 1943: „Am 24. mittags soll hier immer ein rührender alter Mann aus eigenem Antrieb kommen und Weihnachtslieder blasen. Nach den Erfahrungen vernünftiger Leute ist aber die Wirkung nur die, dass die Häftlinge das heulende Elend kriegen und ihnen dieser Tag nur noch schwerer würde; es wirke „demoralisierend“, sagte einer, und ich kann es mir vorstellen. In früheren Jahren sollen die Häftlinge mehrfach dabei gepfiffen und Krach geschlagen haben, wohl einfach, um nicht weich zu werden.“¹ – Vorgestern hat mich in Garsten nach der Messe im Gefängnis beim Kaffee noch einer angesprochen: „Ich brauche das, ich will das hören, ich möchte das feiern ...“

Ihr hört vermutlich im Hinblick auf eure Weihe unterschiedliche Botschaften und Rückmeldungen: Es ist gut, dass du da bist. Wir freuen uns über deinen Weg. Vielleicht auch Infragestellungen wie: Persönlich habe ich nichts gegen dich. Aber als Diakone und Priester können wir euch nicht brauchen. Ihr dürft Wertschätzung erfahren, aber auch Gleichgültigkeit und Unverständnis: Die „Priesterkirche“ ist vorbei!?

Fundament

Ihr habt als Evangelium für die heutige Weihe Lk 14,25-33 gewählt. Da geht es um das gute Fundament des Lebens und des Glaubens, um das Fundament eures persönlichen Lebens auf der Baustelle eures Lebens, eurer Nachfolge, aber auch um das Leben der Kirche in allen Krisen, in den Kriegen und Konflikten. Als Diakone ist es eure Sendung, Mitarbeiter am Fundament des Lebens zu sein. – Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erschien der Bericht von Viktor E. Frankl, einem Wiener jüdischen Arzt und Psychotherapeuten, der das Grauensvolle der Konzentrationslager erlebt und überlebt hat. Für ihn ist ein Schlüsselsatz, um in Extremsituationen zu bestehen, das Wort von Friedrich Nietzsche: „Wer ein Warum zu leben

¹ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnung aus der Haft, hg. von Eberhard Bethge, Gütersloh 1985, 96.

hat, erträgt fast jedes Wie.“ „Es kommt eigentlich nie und nimmer darauf an, was wir vom Leben noch zu erwarten haben, vielmehr lediglich darauf: was das Leben von uns erwartet!“ Also nicht, was ich vom Leben zu erwarten habe, was mir an Hoffnung gegeben wird, sondern vielmehr umgekehrt, was das Leben von mir erwartet, was ich an Hoffnung zu geben vermag. „Menschliches Leben“, so Frankl, „hat immer und unter allen Umständen Sinn, und dieser unendliche Sinn des Daseins umfasst auch noch Leiden und Sterben, Not und Tod. Auf jeden von uns schaut in diesen schweren Stunden und erst recht in der für viele von uns nahenden letzten Stunde irgendjemand mit liebevollem Blick, ein Freund oder eine Frau, ein Lebender oder ein Toter – oder ein Gott. Und er erwartet von uns, dass wir ihn nicht enttäuschen.“² Ihr habt bei eurer bisherigen pastoralen Tätigkeit erfahren, dass die seelische Obdachlosigkeit eine massive Form der Armut ist, dass Jugendliche oft kein gutes Fundament für das Leben mitbekommen. – Ein gutes Lebensfundament sind Selbstwissen, Selbstachtung und Selbstvertrauen. Junge Menschen müssen wissen, wer sie sind, was sie wollen, was sie können, wenn sie im Leben einen guten Weg gehen möchten. Der gute Start ins Leben hat mit offenen Türen und echten Gelegenheiten zu tun. Kurz, die Gesellschaft schuldet den jungen Menschen die Möglichkeit, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und an einer Existenz zu bauen.

Zum Fundament des Lebens gehören auch Zugehörigkeit, Freundschaft bzw. die Erfahrung, nicht allein gelassen, nicht im Stich gelassen zu werden. Gerade in Zeiten der Einsamkeit und des Alleinseins ist die „Diakonie der Gemeinschaft“ gefragt. Für die Leute ist ja wichtig, dass jemand „da ist“, jemand „präsent“ ist. Gemeinden wollen sich nicht verwaist fühlen, nicht als „Woaser!“ zurückgelassen werden. „Denke ich an die hellsten und an die dunkelsten Stunden in meinem Leben und im Leben derer, die mir nahestehen, so ist die Freundschaft wie ein festes, sichtbares, unzerreißbares Band hindurch geschlungen. In den guten Zeiten war sie eine Steigerung im gegenseitigen Geben und Empfangen. In den Zeiten der Not wurde sie zu einem Anker, dem letzten, an dem man sich hielt, zur Lotsenschaft, manchmal zum Rettungsring, und immer, auch in den Niederbrüchen, auch im Geschlagensein, blieb sie ein irdisches Fanal, ein Feuerschiff, ein Signal im Nebel. Selbst wenn der Tod die Freunde von meiner Seite riss – ich habe das allzu früh erleben müssen, und es geschieht immer wieder – , so war und ist es jedes Mal, als war's ein Stück von mir.“³

In der ersten Lesung haben wir gehört: Deshalb sollst du hören, Israel. ... Höre Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig: 8Dtn 6) Zum Fundament des Glaubens Israel gehört das Hören! Entscheidend für den Weg der Kirche ist von der Synode her das Hören! Als Diakone seid und bleibt ihr Hörer des Wortes Gottes – vor allem Tun, vor allen Aufgaben, vor allen Machtfragen. Und euer Auftrag ist es, zuzuhören. Eine oft gehörte und geäußerte Bitte lautet: „Hab doch einmal etwas Zeit für mich!“; „Ich bin so allein!“; „Niemand hört mir zu!“ Zeit haben, zuhören können ist paradoxerweise gerade im Zeitalter technischer, hochmoderner Kommunikation so dringlich wie nie zuvor! Ein Basischarisma, man könnte auch sagen ein Querschnittcharisma für alle Dienste, Ämter und Charismen in der Kirche ist das Hören und auch das Zuhören.

² Viktor E. Frankl, „... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, TB 1977, 133.

³ Carl Zuckmayer, Als wär's ein Stück von mir. Hören der Freundschaft, Hamburg 1969, 83f.

Gehorsam des Kreuzes

Zwei befremdende Worte haben wir als Wort Gottes gehört: „Ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als gekreuzigten.“ (1 Kor 2,2) „Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14, 27) Natürlich dürfen wir nicht den anderen Lasten aufladen, nicht zum Kreuz anderer werden. Es gilt aber das anzunehmen, was uns selbst zugemutet und zugetraut wird. Wer den Weg der Nachfolge geht, wird auch Erfahrungen der Erfolglosigkeit, des Schmerzes und des Kreuzes machen. Die Zumutungen der Armut, des Unverstandenseins, des Zerbrechens von Plänen, des Umsonst aller Mühe, des Sterbens und der Gottverlassenheit sind dem Weg Jesu nicht äußerlich. „Das Evangelium als ganzes ist für die Liebe da; aber ohne das Kreuz, das der Name Jesu selber einschließt, blieben wir der Liebe gegenüber das, was ihr am widersprüchlichsten ist: Fremde.“ (Madeleine Delbrêl) Wahre Liebe kann den anderen „gut leiden“. So bedeutet Nachfolge Jesu eine Relativierung eigener Vorlieben, eigener Positionen. Jesus lässt den Narzissmus, den eigenen Geschmack, die eigene Wehleidigkeit und Suche nach Selbstbestätigung durchkreuzen. Das Leid ist dabei kein Wert in sich. Wohl kann kein Christ achtlos an der Leidensteilnahme vorbeigehen und sich der Solidarität mit den Leidenden verweigern.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

